

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 18 (1932)
Heft: 27

Artikel: Das Konzentrationsprinzip
Autor: A.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530247>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 39. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTFÜHRUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14, TELEPHON 21.66
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Zum Konzentrationsprinzip — Kleine Beiträge — Schulnachrichten — Unterrichtsheft — Lehrerzimmer — Hilfskasse — BEILAGE: Volksschule Nr. 12.

Zum Konzentrationsprinzip

Der Aufsatz von Herrn F. Bürkli über das Konzentrationsprinzip in den Nummern 17 und 18 der „Schweizer-Schule“ gibt mir Anlass, auch dazu Stellung zu nehmen.

Das Bestreben, die ganze Schularbeit nach einem einheitlichen Gedanken zu richten, wie das bei der Herbart-Zillerschen Schule und bei deren allerdings stark veränderten Fortsetzung im heutigen Gesamtunterricht gefordert wird, hat eigentlich von jeher den Unterricht beeinflusst. „Es gibt nichts Neues unter der Sonne.“ So war die Arbeit in den Klosterschulen von einem bestimmten Gedanken getragen, so war es auch das Bestreben der Reformatoren, ihren Schulen ein bestimmtes Gepräge zu geben. Dieselben Ziele verfolgten die Philantropen und Pietisten.

Der Begriff des aus dem Konzentrationsprinzip sich ergebenden Gesamtunterrichtes ist noch sehr schwankend und dessen Beurteilung sehr verschieden. Auch Herr F. B. hat sich gehütet, eine eindeutige Auffassung zu vertreten. Einige verstehen darunter einen Zusammenschluss der gesamten Jugend, der verschiedensten Jahrgänge zu gemeinsamer Arbeit. Sie streben eine Arbeitsgemeinschaft verschiedenaltiger Schüler an, die sich alle demselben Stoffe zu widmen haben. E. Schächli, Zürich gibt im zweiten Jahresheft der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich 1929 folgende Begriffsbestimmung des Gesamtunterrichtes: Wenn die gesamte Tätigkeit der Klasse für kürzere oder längere Zeit auf ein bestimmtes Gebiet bezogen wird, heissen wir das Gesamtunterricht.

Eine andere Gruppe denkt an einen ganz- oder mehrjährigen Leitunterricht, der gleichsam den Kern des Unterrichtes bildet, neben dem die einzelnen Fächer selbständig ihre Wege gehen. Eine dritte Richtung stellt sich unter dem Gesamtunterricht den Zusammenschluss sämtlicher Fächer unter einen Stoff, unter einen führenden Gedanken vor. Ein Stundenplan im bisherigen Sinne besteht nicht. Die einzelnen Fächer folgen nach Bedürfnis zwanglos aufeinander.

Ein Beispiel möge zeigen, wie das gemeint ist: Es wird auf der Unterstufe der Hund besprochen. Gezeichnet wird, wenn das Bedürfnis dazu vorhanden ist, ein Hund; der Jäger mit dem Hunde; der Hund als Wächter des Hauses usw. Eine Hundegeschichte wird gelesen. Wörter, Buchstaben aus dem Ergebnis der Besprechung werden zu Schreibübungen verwendet. Sprachlehre, Rechnen und Handarbeit schöpfen aus diesem Sachgebiete. Im Turnen hüpfen und gehen die Schüler wie ein Hund. Als ethisches Ziel wird auf den Tierschutzgedanken hingewiesen. Diese Auffassung deckt sich zum Teil mit der Konzentrationsidee der Herbart-Zillerschen Richtung. Immerhin sind gewisse Unterschiede vorhanden: Zillers Konzentrationsgedanken ist einseitig auf den Gesinnungsstoff nach seinen acht kulturhistorischen Stufen gerichtet. (1. Das Märchen. 2. Robinson. 3. Patriarchen. 4. Die Richter. 5. Die Könige Israels. 6. Christus. 7. Die Apostel. 8. Die Reformation.) Der heutige Gesamtunterricht will sich den Zeitverhältnissen anpassen und wählt den Stoff nach dem kindlichen Gedankenkreise. (Natur. Menschenleben. Gelegentliche Erlebnisse. Erzählungen.) Ziller drängte den Kindern den Konzentrationsgedanken von aussen auf. Die Modernen stellen das Verweilen beim Stoff und das sich Vertiefen ganz der Klasse anheim.

Wieder andere glauben dem Konzentrationsprinzip zu genügen, wenn sie den Unterricht in konzentrischen Kreisen aufbauen, d. h. in jedem Fache auf jeder Stufe ein Ganzes bieten, das in sich abgeschlossen ist. Im Rechnen z. B. wird der Zahlenraum 1—10 nach allen Gesichtspunkten behandelt. Auf der folgenden Stufe wird der Stoff ergänzt und erweitert. Das schon Behandelte kehrt wieder und auf diesem wird weiter entwickelt und gebaut. So wächst der Stoff mit dem geistigen und körperlichen Wachstum der Kinder. Eine Stufe schliesst sich an die andere wie die Jahrringe beim Baume. Man geht vom Bekannten zum Unbekannten und erweitert das Wissen des Kindes in konzentrischen Kreisen. Diese selbstverständliche Forderung an einen gedeihlichen Unterricht deckt sich nicht mit dem Konzentrationsprinzip.

Berthold Otto, Berlin-Lichterfelde, prägt das Wort: Gesamtunterricht für jenen Unterricht, wo alle Schüler seiner Schule, grosse und kleine, sich wie in einer Familie über alles, was ihnen wichtig erscheint, aussprechen, sich Rat und Auskunft holen und sich somit in Selbsttätigkeit eine Weltanschauung bilden. Von Fach und Fächerung natürlich nicht die Rede; aber

**Studienreise nach Holland. Anmeldefrist
bis 10. Juli. Programm: Siehe No. 25.**

Tit. Schweizer. Landesbibliothek
B e r n

auch nicht von einem Ziel im Sinne des gewöhnlichen Examenwissens. (F. Petitpierre: Schweiz. Lehrerzeitung, 1926, Nr. 10 und 11.) So wertvoll diese Gedanken an sich erscheinen, so sind die Schwierigkeiten doch zu gross, um diesen Unterricht in die Volksschule zu verpflanzen. In einem Punkte treffen sich alle verschiedenen Auffassungen: Sie lehnen das beziehungslose Wissen, die ausschliesslich auf die Examen eingestellte Bildung ab, die leider noch vielerorts als Bildung gilt.

Die verschiedenen Auffassungen über den Gesamtunterricht ergeben auch verschiedene Ansichten über die Fächerung des Unterrichtes. Der eine will jede Scheidung nach Fächern und Stundenplan aufheben. Er befürchtet durch Fächerung die Gefahr der Aufspeicherung wahllosen Wissens, mit dem ein Schüler nie etwas anzufangen weiss. Gesamtunterricht mit Fächerung ist für ihn nicht denkbar. Er erklärt, die Fächerung, wie sie im Unterrichte vorgenommen werde, begegne uns im Leben nicht, da sei alles Einheit und Zusammenhang. Die andere Meinung geht dahin, dass die Konzentration die Eigenart der einzelnen Fächer nicht aufheben dürfe. Ich hätte gerne die Stellungnahme dazu in den erwähnten Artikeln von F. B. gelesen. Er spricht sich darüber nicht klar aus.

Zu ebensoviele Meinungsverschiedenheiten wird auch die Auswahl des Gesinnungsstoffes, um den sich alle andern Unterrichtsstoffe gruppieren, Anlass geben. Beinahe jeder Verfasser eines neuen Schulbuches spricht in der methodischen Anweisung zu seinem Lehrmittel über Konzentration und wünscht natürlich, dass sein Fach zum Mittelpunkt des ganzen Unterrichtes gemacht werde. Ziller will als Gesinnungsstoff dem Kindesalter entsprechend die kulturhistorischen Stufen. Heute wird oft und mit Recht die natürliche Konzentration der Geographie mit den andern Unterrichtsstoffen gewünscht. Heimatkunde nicht Fach, sondern Prinzip, ist eine moderne Forderung. Soweit das praktisch durchführbar ist, kann man es nur begrüssen. Es scheint mir in den untern Klassen Klassen leichter zu sein, als auf der Oberstufe.

Die Wienerschulen haben als Hauptstoff für das 1. und 2. Schuljahr: Die Umwelt des Kindes; für das dritte Schuljahr: Leben und Landschaft des Heimatortes; für das vierte Schuljahr: Die weitere Heimat. Dieser Stufengang ist für uns nichts Neues. Daran halten wir uns auch. Unsere Lehrmittel sind darauf eingestellt.

Der für sein Fach begeisterte Gesanglehrer erklärt: Musik und Gesang sind die Grundbedingungen für ein schönes Schulleben. Um sie fügen sich im Kreise die andern Unterrichtsgegenstände. Der Leiter eines Rhythmikkurses sagte: „Am Anfang war der Rhythmus. Rhythmus ist das oberste Gesetz der Schule des Lebens.“ Der Turnlehrer verlangt als Erstes das Turnen. Alle möchten ihr Fach im Mittelpunkt des Unterrichtes sehen. Ihr Fach muss alle andern durchdringen.

Neben den vielen anerkanntswerten Gründen für das Konzentrationsprinzip und dem Gesamtunterricht, die Herr F. B. darlegt, gibt es auch eine Anzahl mehr oder weniger stichhaltiger Gründe, die gegen den Gesamtunterricht sprechen. Es lässt sich wohl sehr schön darüber reden und schreiben. Die Praxis zeigt

nicht immer ein so schönes Ergebnis. Dem Einwande, der Stoff werde zu sehr in die Breite gezogen und müsse sein ursprüngliches Interesse nach und nach verlieren, könnte man vielleicht entgegenhalten: Was so recht das Interesse erregt, bleibt immer Gegenstand der Aufmerksamkeit. Wie lange und intensiv sich Kinder mit Post- und Reklamemarkensammeln beschäftigen können, ist bekannt. Der tägliche Unterricht zeigt oft, wie schwer es manchmal für die Kinder ist, nach einer Stunde schon wieder umzustellen und sich mit einem andern Stoffe zurechtzufinden. Wie oft tritt der Stundenschlag unbarmherzig dazwischen und bricht die interessanteste Arbeit ab. Es wird richtig sein, dass man dem Schüler ein längeres Verweilen bei einem bestimmten Stoffe zumuten darf, vorausgesetzt, dass der Stoff kindertümlich ist.

Der Gesamtunterricht lässt es oft nicht vermeiden, dass der Stoff auf schädliche Weise zerstückelt wird. Ein Beispiel. Thema: Wasser. Rechnen: hl, l, dl, Gefälle. Naturkunde: Kreislauf des Wassers; Quellenbildung; Kläranlage; Wasserleitung; Wasserversorgung; Wasserkraft; Verdunstung. Geographie: Erosion; Täler; Brücken. Sprache: Vom Baden und Fischen. Zeichnen: See und Sonne; ziehende Wolken. Singen: Was eilst du so, du Bächlein froh. Bibel: Sintflut; Israel in der Wüste. Turnen: Springen, stürzen, steigen. In der Bibel arbeiteten wir meinetwegen an der Leidensgeschichte. Nun wird das Wasser behandelt und wir müssen mitten aus dem Zusammenhänge plötzlich zur Sintflut überspringen. Im Turnen werden wir halt eine Woche lang stürzen und steigen, um eine folgende Woche vielleicht wieder zu laufen und zu springen. Im Rechnen arbeiteten wir an den Operationen mit gemeinen Brüchen. Jetzt muss Gefälle berechnet werden. So wird man im Laufe des Jahres öfters Schwierigkeiten bekommen, besonders dann, wenn auch der Zufall mit seinen Tücken übel will. (Witterung usw.)

Die Gruppierung des Stoffes um einen Mittelpunkt führt gern zu Künsteleien. Hüten wir uns, die Stoffe an den Haaren herbeizuziehen. Wenn F. B. z. B. zur Schlacht bei Sempach auch die Besprechung der Fische im Sempachersee wünscht, so ist das gewiss zu weit gegangen. Was wissen wir zu sagen über die Pferde der Oesterreicher? Ich erinnere mich an einen meiner Lehrer, der als abschreckendes Beispiel solcher Missgriffe die Beziehungen zwischen Wiese und Feuerspritze erwähnte. Nicht wahr, das auf der Wiese gewonnene Heu kann doch unter Umständen Feuer fangen und dann benötigt man die Feuerspritze. Bei Behandlung der Wiese als Unterrichtsthema muss demnach in der Naturkunde die Feuerspritze behandelt werden. Wie der Gesamtunterricht den Gesichtskreis der Schüler in vermehrtem Masse weiten, ihr Urteil gereifter und allseitiger machen, sie die Einrichtungen und Taten anderer Völker besser verstehen lehren soll, als der Unterricht ohne Beachtung des Konzentrationsprinzips, will mir nicht recht einleuchten. (Siehe dazu die Artikel von F. B.)

Unfruchtbar und ungemütlich kann der Gesamtunterricht werden, wenn der Lehrer nicht versteht, sich den Verhältnissen anzupassen und unbedingt an seinem zu Anfang des Jahres gemachten Plane festhalten will. Der ganze Unterricht kann so bloss ein

Konglomerat von zusammengeklebten Arbeitsgebieten werden und kein geschlossenes Ganzes, an dem die Kinder Interesse haben und freudig mitarbeiten.

Ich begrüße den Gesamtunterricht; aber nur unter der Bedingung, dass eine Anzahl notwendiger Voraussetzungen erfüllt sind, ohne die er zur Karrikatur wird. Im allgemeinen, glaube ich, ist anzunehmen, dass gewisse moderne Forderungen etwas übertrieben sind und in einem Geiste, der lechzt nach Sensation und Verurteilung alles Bisherigen, ihren Ursprung haben. Die Methode muss mit der Lehrerpersönlichkeit eng verwachsen sein. Eine Lehrperson wird mit dem ausgeprägtesten Gesamtunterricht glänzende Erfolge erzielen und die andere trotz ernster Bemühungen nicht viel erreichen. Sie muss einen etwas andern Weg einschlagen, ohne dass sie das Prinzip der Konzentration ganz zu leugnen braucht. Die psychischen Anlagen des Lehrers sind eine der ersten Voraussetzungen, von denen das Gedeihen des Gesamtunterrichtes abhängt. Nicht, dass sich ein Lehrer unglücklich fühlen muss, wenn ihm nicht jede Neuerung, mit der ein Kollege Erfolg hat, gelingt. „Es führen verschiedene Wege nach Rom.“ Es gibt nicht eine unfehlbare Methode. Die Methode, die der Lehrperson in Fleisch und Blut übergegangen ist, wird die besten Erfolge zeitigen.

Die Fächerung des Unterrichtes soll durch den Gesamtunterricht wohl etwas eingeschränkt; aber nicht verdrängt werden. Gewisse Sachen (Rechnen, Lesen) bis zur Geläufigkeit zu üben, kann nicht umgangen werden.

Ein richtiger Gesamtunterricht verlangt auch, dass eine Schule von der Idee des Arbeitsprinzips durchdrungen sei. Er verlangt völlig getrennte Klassen und kleine Schülerzahlen (höchstens 30). Eine Einklassenschule, die alle Altersstufen in sich vereinigt, wird mit dem Gesamtunterricht nicht weit kommen. Unsere Lehrpläne müssen umgestellt werden. Sie verlangen auf Kosten der Vertiefung viel zu viel. Gesamtunterricht nach den meisten heute bestehenden Lehrplänen ist undenkbar. Sie zwingen den Lehrer nur zu oft, wider seine bessere Einsicht zu handeln und deshalb noch zu sehr in der reinen Lernschule zu stecken, die zu einseitig auf die Uebung des mechanischen Gedächtnisses abstellen muss und Selbsttätigkeit und Selbstverarbeitung vernachlässigt, oft nur um des Scheinerfolges willen. Die Schlussprüfungen dürfen unmöglich im bisherigen Rahmen durchgeführt werden, da sie zum allergrössten Teil nur die Gedächtnisarbit zeigen. Zu diesen Schwierigkeiten gesellen sich vielerorts Verständnislosigkeit von Seiten der Eltern und Schulbehörden. Der Lehrer will und muss mit seinen Schülern glänzen am Examen, wenn Eltern und Schulpfleger gegenwärtig sind, um etwas Positives zu sehen, zu hören und festzustellen. Sie verlangen messbares Wissen. Ich habe selber nach Prüfungen auch von verständigen Schulpflegemitgliedern über in meinen Augen ganz tüchtige Lehrer schon Urteile gehört, die mir in der Seele weh taten, und über „Examendriller“ Lobhudeleien mitanhören müssen, die mein Innerstes aufwühlten. Solche Erfahrungen tragen gewiss dazu bei, eifrige Lehrer einzuschüchtern, ihnen den Mut zu freudiger Arbeit zu nehmen, so dass sie auch zu dem einfachen, nicht viel Mühe kostenden Drillsystem übergehen.

Die Durchführung des Gesamtunterrichtes bedeutet eine Abkehr vom bisherigen Bildungsideal und der Lernschule, die ihren höchsten Ausdruck im guten Examen, in der Menge des bewältigten Stoffes und im Vielwissen sah. (F. Petitpierre. Wie oben.)

Recht einleuchtend ist es, dass die Methode des Gesamtunterrichtes den Lehrer bedeutend mehr beansprucht, als die alte Lernschule. Er muss sich voll und ganz der Schule widmen können. Einträgliche Nebenverdienste sind ausgeschlossen. Das verlangt eine Lehrbesoldung, die ihn nicht nötigt, nach Nebenverdienst Umschau zu halten.

Verschiedene Ansichten über den Gesamtunterricht sind gar nicht verwunderlich. Es handelt sich bei der Frage um die Berechtigung des Gesamtunterrichtes um den Standpunkt, von dem aus die Schule betrachtet wird. Im grossen und ganzen gehen die modernen Pädagogen darauf aus, dem Kinde möglichst alles recht leicht und freudig zu gestalten. Das ist ja im Grunde genommen recht. Aber zur Abwechslung einmal im „Schweisse des Angesichtes“ arbeiten, statt immer spielend lernen, gehört gewiss auch zur Schulung für den Ernst und den schweren Kampf des Lebens. Alles will man heute spielend erreichen. Das Leben soll ein Spiel sein von der Wiege bis zum Grabe. Darf man das nicht als Zeichen des Zerfalles unserer Kultur deuten?
A. B.

Kleine Beiträge

Kaserne und Erziehung

☉ Justin redet recht. Auf alle Fälle ist die Sache so, dass die Kaserne jedem jungen Manne seinen wahren Wert zeigt. Bist du standhaft? Kannst du deine Pflichten auch in schwierigen Lagen erfüllen? Besitzest du so viele innere, wertvolle Kräfte, dass du deiner Pflicht immer und überall Genüge tust? Man überschätzt gerade in der Erziehung des Soldaten das Aeussere allzu sehr, man geht nicht auf den Grund, man bleibt so ganz an der Oberfläche hangen und glaubt, wenn ein Mensch, ein Soldat, in Achtungstellung vor dem Vorgesetzten steht, dass er nun ein disziplinierter Mann sei. Man gibt sich damit zufrieden und nennt ihn einen strammen Kerl. Ob er aber bei aller äusserer Straffheit innerlich vor Wut knirscht über die ganze „Militärerei“, das ist vielen Kreisen „schnuppe“. Mit vollem Recht und zum grossen Vorteile unserer Armee erhebt Justin die Forderung von der Verinnerlichung der Soldatenerziehung. Lächerlich dünkt mich auch immer der Aufruf für die Jungwehr, lächerlich und ärgerlich. Grosssprecherisch heisst es da ungefähr so: Das Ziel des Jungwehrunterrichtes sei, aus den jungen Leuten Staatsbürger heranzuziehen, die ihre Pflichten ganz erfüllen, musterhafte Glieder des Staates werden. — So ungefähr, dem Sinne nach! Und ein so hohes Ziel wollen die Leiter in 60 Stunden erreichen? Ausgeschlossen für jeden, der nur ein klein wenig von Erziehung versteht. Wenn ein Mitarbeiter der „Schweizerischen Militärzeitung“ von der Erziehungsarbeit der Schule als einer Besenwurfarbeit spricht, wie viel mehr muss dann dieser sog. militärische Vorunterricht rein äusserlich hangen bleiben? Wir haben die Kinder doch mehrere Jahre hindurch unter unserm Einfluss, in 60 Stunden will man dorthin gelangen, wohin die Schule nach dem Urteile des erwähnten Mitarbeiters nicht gekommen ist. Auch hier darf man sagen: Mehr innere Wahrheit.